

Lied: (Anhang zum Gesangbuch 24)

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

Refrain: Da wohnt ein Sehnen tief in uns,/ o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein./ Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1) Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir./ In Sorge, im Schmerz, sei da, uns nahe, Gott.

2) Um Einsicht, Beherrschung, um Beistand bitten wir./ In Ohnmacht, in Furcht, sei da, sei uns nahe, Gott.

3) Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir./ In Krankheit, im Tod, sei da, uns nahe, Gott.

4) Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir./ Wir hoffen auf dich, sei da, uns nahe, Gott./ Da wohnt ein Sehnen...

Gebet:

Gott, auf dich trauen wir, darum beten wir zu dir. Du bist Fels und Burg, das Säuseln im Wind, die Stille in der Wüste. Auch wenn unser Beten nur Stückwerk und Stammeln sein kann, so wissen wir doch, du hörst uns, du gibst uns Trost, auf dich können wir trauen. So bringen wir vor Dich, was uns auf dem Herzen liegt: All das Elend dieser Welt, den Kummer, von dem wir wissen, und uns selbst:

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen (Psalm 121,7-8)

Der HERR behüte uns vor allem Übel, er behüte unsere Seele.
Der HERR behüte unsern Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de

Hauspostille zum Sonntag Rogate am 22. Mai 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Dieser Sonntag hat seinen Namen *Betet!* nicht vom Psalm, sondern von schon vorchristlichen Bittprozessionen für eine gute Ernte. Dass wir in Beziehung zu einer Welt leben, die uns trägt und uns zugewandt sein muss, damit wir leben können, das wird uns wieder zunehmend bewusst. Dass eine gute, lebensförderliche Beziehung zu allem wichtig ist, die wir Gebet nennen, daran werden wir erinnert. So steht im Mittelpunkt die Ermutigung zu Gebet und Fürbitte: *Rogate – Betet!* Laut oder leise, gemeinsam mit anderen oder alleine, frei oder mit geprägten Worten: *Betet!* Denn er, Gott, hört uns: *Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.* (Ps 66,10)

Einstimmung: (*Leitvers Ps 66,20 und Ps 95,1-2.6-7*)

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, Halleluja; * noch seine Güte von mir wendet. Halleluja!

Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken *
und jauchzen dem Hort unsres Heils!

Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen *
und mit Psalmen ihm jauchzen!

Kommt, lasst uns anbeten und knien *

und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.

Denn er ist unser Gott, *

und wir das Volk seiner Weide und Schafe in seiner Hand.

***Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, Halleluja; *
noch seine Güte von mir wendet. Halleluja!***

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Wir machen uns auf mit Christus, der uns zum Gebet ermutigt:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich

Christe eleison - Christe, erbarme dich

Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Er hält zusammen was immer auseinanderstrebt:

Dir Gott im Himmel Preis und Ehr,/ den Menschen Fried auf
Erden./ Allmächtiger Vater, König und Herr,/ du sollst
verherrlicht werden./ Herr Christ, Lamm Gottes, erbarme dich;/
du bist der Höchste ewiglich/ im Reich des Vaters. Amen.

Wir beten in der Stille...

Du hast ein Ohr für uns, Gott: Wir rufen zu dir - dankbar für das
Leben. Wir klagen vor dir - bedrückt über den Zustand der Welt.
Wir suchen dich - voller Hoffnung auf dein Erbarmen. Gott, höre
und erhöere unsere Gebete. Wir loben dich heute und alle Tage.
Amen.

Lesung des Evangelium: Lukas 11,1-13

Halleluja! Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, *

noch seine Güte von mir wendet. Halleluja!

Halleluja! Der Herr ist auferstanden, *

er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Wir hören den Text und lesen uns selbst laut:

Es begab sich, dass Jesus an einem Ort war und betete. Als er
aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre

erfüllen, können Gutes tun, wieviel mehr da erst Gott? *Wie viel
mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen,
die ihn bitten!* - und da bekommt die Zusage der Güte Gottes
eine besondere Richtung:

Wie viele Male haben wir um den Heiligen Geist gebetet?
Sicher haben wir Pfingstlieder mitgesungen wie *O komm, du
Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein...*, aber dann? Die Bitte
um den Heiligen Geist steckt in der ersten Bitte des
Vaterunsers: *Geheiligt werde dein Name*. Heiligen, in ein rechtes
Verhältnis zu Gott, kann uns nur Gott selbst setzen, Er stellt sich
zu uns. Und der Heilige Geist ist der Ausdruck dafür, wie Gott
die Grenze wegnimmt, ohne dass wir nicht mehr wir selbst
sind. In unserem Platz auf dem Spektrum zwischen Vertauen
und Kontrolle, zwischen anonymen Gesetz und einem
ansprechbaren Du, nimmt Gott selbst uns an die Hand und
richtet unser Leben neu aus- Das ist die Erfahrung eines Paulus,
der den Heiligen Geist das *Unterpfund* und die *erste Anzahlung*
unserer Erlösung nennt. Er weiß, dass der Geist Gottes unserer
Schwachheit aufhilft, *denn wir wissen nicht, was wir beten
sollen, wie sich's gebührt. Aber der Geist selber tritt für uns ein
mit unaussprechlichen Seufzern*. So dürfen wir uns wie zu
unserem Papa an Gott wenden, mit den Worten, in denen Jesus
alles zusammenfasst. Wir dürfen eigene Worte finden - sie sind
nicht zu wenig. Wir dürfen schweigen und Gott selbst das in uns
formen, was wir brauchen, damit wir aus Ungewissheit und
Angst erlöst werden, wie der dänische Theologe Kirkegaard
(1813-1855) seine Erfahrungen uns mit auf den Weg gibt: *Ich
meinte erst, Beten sei Reden. Beten nicht bloß Schweigen ist,
sondern Hören. Beten heißt still werden und still sein und
warten, bis der Betende Gott hört*. Amen.

Glaubensbekenntnis

Angst umgreift, obwohl wir nicht wissen, was auf uns zukommt. Wo wir unseren Platz haben, selbst beitragen können und gesehen und geliebt werden. Aber auch da, beim Wort Vater, bleiben Fragen. Was verbinden wir damit aus unserer Lebenserfahrung? Im Alten Testament ist relativ selten von Gott als Vater die Rede. Das hat den Grund, dass alle Götter der Umgebung auch als Vater, aber in patriarchalischem Verständnis angeredet wurden, und das wurde dem nicht gerecht, wie Gott in Israel verstanden und erfahren wurde. Jesus spricht von dem Vater, der mich als Kind auf dem Schoß hat, dem Papa. Zu diesem Papa muss man nicht mit vielen Worten reden, um ihn dazu zu bringen, für mich da zu sein. Wenn man sich das Vaterunser hier ansieht, sind es sogar nur 6 Bitten gegenüber den 7 Bitten der Version im Matthäusevangelium (6,9ff), *dein Wille geschehe* fehlt. Aber das holt Lukas im Garten Gethsemane nach, wo Jesus um seinen Weg ringt: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe (Lk 22,42). Lukas zeigt damit, dass dies keineswegs eine leichte Bitte für uns ist im Spannungsfeld zwischen Vertrauen und Kontrolle.

Das Vaterunser als Gebet umfasst viel mehr, als in diesem Rahmen besprochen werden kann. Es verbindet uns als *Gebet, das die Welt umspannt* (Thielicke) mit Gott, untereinander in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, und inhaltlich, wenn wir versprechen zu vergeben. Unbefangen, gemeinsam, dürfen wir vor Gott treten und uns ausliefern, wie Jesus uns dann in einer Geschichte und in verschiedenen Bildworten einlädt. *qal wa schomer - leicht und schwer*, mit einem Schluss von einer leichteren auf eine schwere, bedeutendere Sache - lateinisch *a minori ad maius*, macht er uns Mut, Gott zu bitten. Denn in unserem Zusammenleben müssen wir uns ständig einander ausliefern auf die Gefahr, enttäuscht zu werden. Aber das ist ja nun nicht jedesmal so. Als Menschen können wir Bitten

uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung.

Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Evangelium:

Herr, lehre uns beten!, so fragt ein Jünger und stellt das zugleich als die eigentliche Aufgabe des Lehrers, des Meisters dar.

Johannes der Täufer hat das doch auch getan. Die Aufgabe des Lehrers ist, die Schüler, zu einem guten Verhältnis zur Welt und zum Leben als Ganzem zu bringen: Er gibt seine Erfahrung, seine Weisheit, sein Können weiter. Erst der Schüler macht den Lehrer. Diese Aufgabe eines Lehrers ist weit mehr als die Weitergabe einer Kulturtechnik, einer Fertigkeit. Sie hat einen Bezug zum Ganzen.

Herr, lehre uns beten!, fasst das eigentlich zusammen. Wenn wir von Beten sprechen, meinen wir die Beziehung zu Gott. Aber wovon reden wir, wenn wir *Gott* sagen? Was sagt uns dieser Begriff? Das Wort Gott ist ja zunächst nur eine Bezeichnung für eine - allerdings ganz zentrale - Wirklichkeit in unserem Leben, nämlich die, dass alles geheimnisvoll verborgen zusammenhängt und miteinander verbunden ist, dass es zusammengehört. Diese Wirklichkeit ist der Grund, warum es sich lohnt, sich darauf einzulassen, nach Zusammenhängen zu fragen, eine Ordnung zu suchen und dann auch zu leben, Verlässlichkeit, Liebe und Treue. Wir brauchen das, um leben zu können. Um sinnvoll zu handeln, um zu planen und zu gestalten brauchen wir das Wissen um eine verlässliche Ordnung, die wir vorfinden, um sie in unserem Zusammenleben zu gestalten. Es ist eine Freude, solche Zusammenhänge zu entdecken, und manchmal leiden wir unter den Grenzen, die die Ordnungen unserem Leben setzen, aber ohne diesen geordneten Zusammenhang, der die Bezeichnung Gott bekommt, könnten wir gar nicht leben.

Schon Luther hat in seinem großen Katechismus gesagt: *Woran du nun dein Herz hängst und dich verlässt, das ist in Wahrheit dein Gott... Der Glaube des Herzens macht Gott und Abgott.* Wir werden bestimmt und bestimmen mit: Eine Grundunterscheidung ist die zwischen Vertrauen und Kontrolle. Kann ich mit Vertrauen auf die Welt zugehen? Das wäre der Weg der Religion. Oder bestimmen Angst und Misstrauen mein

Lebensgefühl und ich hätte lieber die Kontrolle? Das wäre der Weg der Magie: *Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser*, heißt es, aber Kontrolle über das eigene Leben heißt, sich völlig zu überfordern. Denn was wissen wir schon vom Weg und Ziel? Wir stehen weder hier oder da, sondern irgendwo in diesem Spektrum zwischen Vertrauen und Kontrolle, je nachdem, wie unser Leben, unsere Lehrer und unsere Erfahrungen uns beeinflusst haben, die Welt zu verstehen. Wir können uns nur in ziemlichen Grenzen wirklich entscheiden und dürfen für jedes Vertrauen dankbar sein.

Eine andere Entscheidung ist, wie denn das aussieht, was die Welt zusammenhält, dieses Geheimnis der Welt: Ist das ein Prinzip, ein Gesetz, oder eine irgendwie Person? Was ist die höchste Instanz? Sokrates etwa macht in einem seiner von Platon überlieferten Dialoge dem frommen Bauern Euthyphron klar, dass die griechischen Götter nicht an der Spitze stehen, sondern selbst auch einem Gesetz unterworfen sind. Ähnliches findet man bei dem, was man von der germanischen Religion weiß oder etwa mit dem Karma, dem universalen Gesetz von Ursache und Folge, von Tun und Ergehen im hinduistischen Bereich. Aber dann kann man das bei den einzelnen Menschen beobachten: Wie ist ihr Verhältnis zu *Richtigkeiten* im Verhältnis zur Wahrnehmung? Wir neigen dazu, unsere Vor-Stellung, was sein kann oder was nicht, vor unsere Wahrnehmung zu stellen. Aber auch da ist das nicht einfach unsere freie Entscheidung. Da spielen viele Erfahrungen mit hinein, auch mit den Menschen, die uns umgeben.

Beten heißt, sich auf die Wahrnehmung einzulassen und sich selbst dabei zu verlassen. Jesus lehrt ganz radikal eine Beziehung, in die wir uns hineinstellen mit der Anrede Vater, genau genommen sogar *Papa*. Hier sollen Bekenntnis und Vertrauen gut zusammen laufen, damit wir uns in Beziehung zu einem Ganzen wissen und fühlen können, das alle Gefahren und